

Drei Monate später...

Wir haben am 21. März an dieser Stelle den **Blick in die Welt** gerichtet, um zu sehen, wie Menschen in anderen Nationen mit der Corona-Pandemie umgehen. Vom totalen Lockdown in Italien bis hin zur entspannten Situation in Japan, von Zermürbung in Hongkong bis zur dramatischen Situation in New York war alles dabei. Drei Monate später haben wir bei diesen Personen nachgefragt: Wie geht es ihnen heute? Wie haben sie die Krise bisher überstanden? Was hat sich verändert? Die Antworten hätten unterschiedlicher nicht ausfallen können. **VON LISA-MARTINA KLEIN**

LARS HIERATH, SCHULLEITER, DEUTSCHE SCHULE IN NEW YORK



„Derzeit ist das bestimmende Thema die ‚Black Lives Matter‘-Bewegung. Amerika hat das Rassismus-Problem in den letzten 400 Jahren nie richtig aufgearbeitet, hat man den Eindruck. Problematisch sind natürlich die vielen Menschen, die bei den Protesten aufeinandertreffen. Das merkt man an den Zahlen. An der Deutschen Schule sind wir froh, wenn in wenigen Tagen die Ferien beginnen. Es war ein langer Ritt für alle. Ob und wie wir nach den Ferien wieder öffnen können, wissen wir nicht, wir warten auf die Richtlinien des Gouverneurs. Die Eltern haben natürlich ihre eigenen Vorstellungen, wie das alles laufen soll. Die einen sind strikt gegen eine Öffnung, den anderen geht die Ausbildung der Kinder vor. Da liegt noch viel Arbeit im Sommer vor mir. Auch, weil wir ganz stark den Fokus darauf legen zu resümieren, was gut lief in der Krise, und was wir danach weiter so handhaben werden. Muss die Mutter zum Elternsprechtag des Kindes mit dem SUV vorfahren oder geht das nicht auch online? Da sind schon einige Dinge dabei, die wir mitnehmen.“

MATTIA BOATO, SKILEHRER, TREVISO (VENETIEN), ITALIEN



Einen Tag nach dem ersten Interview am 18. März traten bei Mattia Boato Symptome auf, die typisch für eine Corona-Infektion sind: starker und ständiger Husten und von einem Tag auf den anderen der komplette Verlust von Geschmacks- und Geruchssinn, aber kein Fieber. „Ich habe mich nicht testen lassen, dafür hätte ich ins Krankenhaus gemusst. Ich bin drei Wochen zu Hause geblieben und habe mich auskuriert. Später ließ ich einen Antikörpertest machen, bei dem nachgewiesen wurde, dass ich Covid-19 hatte. Der strenge Lockdown ist vorbei, die Geschäfte sind wieder offen. An sich ist es gut, dass auch die Grenzen wieder geöffnet sind. Städte wie Venedig leben vom Tourismus. Nach dem Sommer wird uns die Krise dann aber noch mal treffen. Derzeit werden wir gut vom Staat unterstützt, aber nach dem Sommer, wenn die Touristen wieder weg sind, werden harte Zeiten anbrechen und wahrscheinlich werden viele ihren Job verlieren. Ich selbst kann nicht als Skilehrer arbeiten, habe aber noch ein Tabakwarengeschäft, das bleibt geöffnet.“

LIZZIE DORON, SCHRIFTSTELLERIN, TEL AVIV, ISRAEL

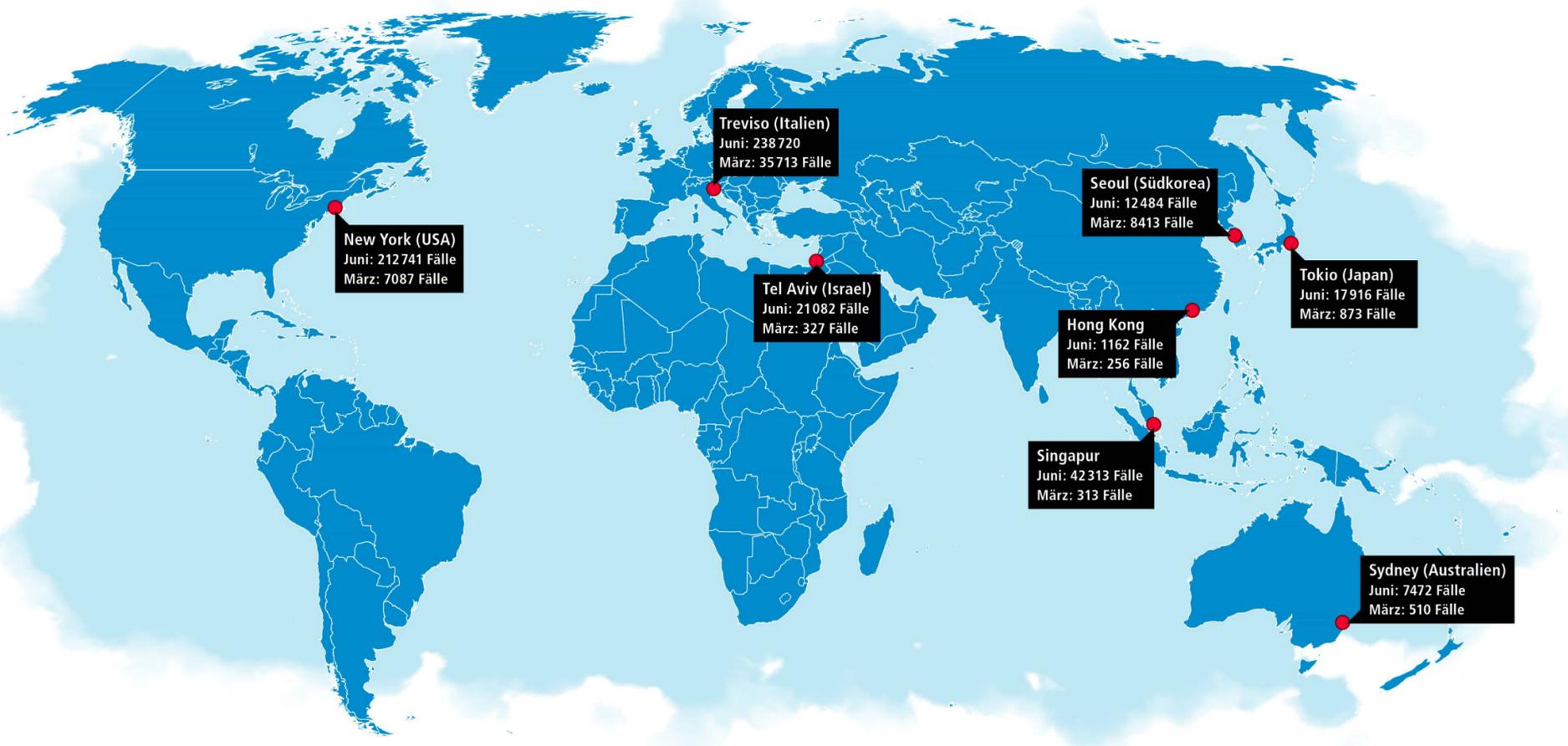


„Wenn ich aus dem Fenster schaue, bietet sich mir ein trauriger Anblick. Es sind nur Erinnerungen geblieben vom Leben vor Corona. Was mich sehr beschäftigt, ist die Frage, ob unsere Regierung diese Krise nutzt, um wirkliche Änderungen herbeizuführen. Das Volk bräuchte jetzt die Kraft, die die Schwarzen gerade haben. Die stehen für ihre Rechte auf, aber das israelische Volk ist zu geschwächt dafür, wir haben so viele Probleme. Es gibt kleinere Proteste, vor allem aus der Künstlerszene. Da wird für Hilfe aus der Regierung protestiert. Es könnte aber auch eine Revolution losgetreten werden, keiner weiß wann, aber es könnte passieren. Viele haben einfach alles verloren, die Arbeitslosenquote liegt bei 25 Prozent. Viele Geschäfte stehen jetzt leer. Auch ich bin bereit, für mein Volk auf die Straße zu gehen. Wir sind an der Schwelle zur Veränderung, nur weiß ich nicht, in welche Richtung. Wir müssen abwarten. In den letzten Monaten haben die Menschen auch erst so richtig verstanden, dass das Virus uns noch eine Weile begleiten wird.“

SANGYUN LEE, DOKTORAND, SEOUL, SÜDKOREA



„Ich verlasse meine Wohnung etwa zwei- bis dreimal die Woche und versuche ansonsten, zu Hause zu bleiben. Die meisten Vorlesungen an der Uni werden per Zoom abgehalten. Ich mag das inzwischen, und habe das Gefühl, dass viele Menschen das Arbeiten von zu Hause mögen. Es ist praktisch und effizienter. Seoul steht nicht unter einem Lockdown. Am 6. Mai hat die Regierung die Regeln etwas gelockert, von der absoluten sozialen Distanz hin zur ‚Distanz im alltäglichen Leben‘. Die Menschen gewöhnen sich an das ‚neue Normal‘. Die Zahlen steigen aber leider derzeit wieder und Seoul denkt über strengere Maßnahmen nach. Die magische Zahl ist hier 30 Fälle am Tag, heißt, kommt es zu mehr als 30 Neuinfektionen am Tag, gibt es strengere Maßnahmen. Die Regierung plädiert stark an die Menschen, zu Hause zu bleiben. Mir gehen derzeit viele Fragen durch den Kopf. Was ist, wenn das Virus nicht bald endet? Wenn nicht bald ein Impfstoff gefunden wird? Welche anderen Virustypen werden folgen? Ich denke, unser Leben hat sich für immer verändert.“



SALLY LUI, TUTORIN, HONGKONG



„Hongkong ist bislang ohne Lockdown ausgekommen. Das Tragen von Gesichtsmasken und andere hygienische Maßnahmen haben sich bei jedem von uns eingebrennt. Wir werden auch konstant von Virologen und Ärzten daran erinnert, dass wir noch eine ganze Weile mit diesem Virus leben müssen, mindestens bis Ende 2021, außer es werden große Fortschritte in Sachen Impfung gemacht. Es gab in letzter Zeit sehr wenige neue Fälle in Hongkong. Eine Familie hat sich kürzlich infiziert. Ein Familienmitglied arbeitet mit Importgütern und es wird vermutet, dass sie sich beim Umgang damit infiziert hat. Das Virus könnte den langen Flug auf einer gekühlten Oberfläche überlebt haben. Derzeit gibt es wieder vermehrt Proteste auf den Straßen im Zusammenhang mit einer Gesetzesänderung, die das Konzept ‚Ein Land – zwei Systeme‘ zu untergraben droht und die Demokratie und die Redefreiheit bedroht. Die Menschen tragen aber alle Masken und es gibt keine Infektionsfälle, die auf die Proteste zurückgehen.“

FLORIAN GONDESEN, INGENIEUR, SINGAPUR

In Singapur war die Lage lange ruhig, Anfang April waren es rund 1000 Fälle. Jetzt sind es über 40.000. Aber es gibt nur 26 Todesfälle. „In den Arbeiterunterkünften sind die Zahlen explodiert. Dort leben viele ausländische Arbeiter auf engstem Raum, beste Bedingungen für die Verbreitung. Diese Unterkünfte wurden stark isoliert und es wird viel getestet. Deshalb wirkt alles, als wäre es unter Kontrolle. Außerhalb dieser Unterkünfte blieb es auch weiterhin ruhig, nur ein paar Fälle sind bekannt, in denen Europäer und Amerikaner das Virus eingeschleppt haben. Trotzdem wurden auch die Maßnahmen in den letzten Wochen immer strenger. So wurde zum Beispiel die Maskenpflicht eingeführt, aber erst nachdem an alle eine wiederverwendbare Maske verteilt worden war. Um die Infektionsketten besser nachzuvollziehen, muss man in einigen Geschäften einen Barcode scannen und seine Daten hinterlassen. Meine Freundin wollte eigentlich nur bis zum 20. April bleiben, ist jetzt aber immer noch da und fliegt erst Ende Juni nach Hause. Zum Glück ist ihr Visum verlängert worden. Die Leute nehmen die Maßnahmen ernst und halten sie ein. Aber dann, auf der anderen Seite, ist das Demonstrationsrecht hier sowieso sehr eingeschränkt.“

PAULA PRONDZINSKY, PROMOVIERT IN TOKIO, JAPAN



Die japanische Regierung legt großen Wert auf die persönlichen Rechte jedes Einzelnen, weshalb die Regierung keinen Lockdown erlassen durfte. „Statt eines Lockdowns wurde vom 7. April bis 25. Mai der Notstand ausgerufen. Restaurants durften bis 20 Uhr öffnen, größere Geschäfte mussten schließen, die Bevölkerung sollte nicht zwischen den Präfekturen hin- und herreisen. Das waren aber alles Empfehlungen, keine Gesetze. Es gibt auch keine Pflicht zur Maske, aber die Leute tragen, zumindest drinnen, freiwillig Masken. Die Bevölkerung passt sich allgemein gut an die Regeln an. Das gehört auch zur Mentalität der Menschen, sich anzupassen, nicht aufzufallen. Getestet wird nicht viel. Nur wer deutliche Symptome zeigt oder zur Risikogruppe gehört, wird getestet. Damit konzentriert man sich einfach auf die wichtigen Fälle. Die Fallzahlen liegen bei rund 17.000, aber die Dunkelziffer kann achtmal höher sein. Um die Kaufkraft in Japan zu stärken, bekam jeder Bewohner auf Antrag 100.000 Yen, das sind umgerechnet rund 850 Euro.“

CAROLINE GRENDA, AUSTRALIEN/HAMBURG



„Ich war als Au-pair in Australien, als die Pandemie losging. Irgendwann riet das Auswärtige Amt allen dazu, auszureisen. Auch meine Familie bat mich, nach Hause zu kommen, denn es wurde immer unsicherer, wie lange ich noch ausreisen können würde. Derweil wurden die Flüge fast minütlich teurer, die Webseiten waren zeitweise wegen Überlastung nicht erreichbar. Viele Fluglinien flogen da schon gar nicht mehr. Am Ende buchte ich einen Flug über Doha, Katar, für rund 1500 Euro. Ich war drei Tage unterwegs, flog Mittwoch los und war Freitag in Deutschland. Es war der Horror. Nach der Ankunft in Hamburg habe ich mich erst mal selbst zwei Wochen in Quarantäne begeben. Ich bin froh, zurückgekommen zu sein. Ich wusste, dass der Lockdown auch irgendwann Australien treffen würde und wollte das nicht fern der Familie in Bremerhaven und Hamburg erleben. Jetzt suche ich einen Arbeits- bzw. Studienplatz in einer Kita. Seit Wochen schaue ich nach Stellenanzeigen. Nichts. Das wird sich jetzt aber hoffentlich bald wieder bessern.“

Quelle: MapCreator/©OSM, Grafik: NZ/Gaumann, Stand: 23.06.2020